ZS-2224-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog: Personen:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog: Personen:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog: Personen:

katalogisiert Seite:
Sachkatalog: Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2224-2

A B S C H R I F T

München, 30.3.1968

Sehr geehrter Herr Schumann!

Ich arbeite seit einiger Zeit an einer germanistischen Dissertation über chorische Dichtungen und Spiele. Herr Dr. Böhme in Lochham, der mri auch Ihre Anschrift nannte, war vor kurzem so freundlich, sich ausführlich mit mir zu unterhalten, mir einige Ratschläge für meine Arbeit zu geben und mir zu helfen, einige Unklarheiten zu beseitigen. Gern würde ich jedoch auch Sie kennenlernen und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn ich mich einmal mit Ihnen unterhalten dürfte. Zwar sehe ich im Augenblick für mich keine Gelegenheit, an den Bodensee zu fahren, aber vielleicht kommen Sie einmal nach München und finden Zeit, sich mit mir zu treffen. Sollten Sie das in der nächsten Zeit nicht vorhaben, können Sie es vielleicht einmal ermöglichen, mir zu schreiben. Eine persönliche Begegnung fände ich sehr viel schöner, aber auch für einen Brief wäre ich Ihnen sehr dankbar.
An den chorischen Dichtungen interessiert mich vom literaturgeschichtlichen Standpunkt aus vor allem das Problem der Gattung. Die chorischen Dichtungen sind ja doch etwas ganz Singuläres, wie ich fesstellte. Sie lassen sich in keine der üblichen Gattungen einordnen, sondern stellen nach meiner Ansicht eine eigene Gattung dar, wohl anzusiedeln zwischen Lyrik und Drama. Etwas hilflos bin ich noch bei der Frage, wo die literarischen und historischen Wurzeln dieser Gattung liegen; vielleicht können Sie mir da helfen. Außerdem interessiert mich das Problem der Aufführung chorischer Dichtungen. Solche Aufführungen dürften nicht allzu einfach sein, da sie doch eine größere Zahl geschulter Sprecher und wohl uch viele und genaue Proben voraussetzen. Es würde mich interessieren, wie oft, unterwelchen Umständen und unter welchen Schwierigkeiten chorische Dichtungen von Ihnen aufgeführt worden sind.
Ich würde mich sehr freuen, wenn ich diese Fragen einmal mit Ihnen bereden könnte, wäre Ihnen für eine Antwort sehr dankbar und grüße Sie

mit vorzüglicher Hochachtung

Ähnlich an Baumann 23.5.68

von Schumann keine Antwort

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 4732/71 Best. ZS 2224
Rep. Kat.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

78-2224-3

811 Murnau
Hechendorferstr.1o
08841 / 9396
7. Juni 1968

Sehr geehrter Herr Vondung,

Dank für Ihren Brief, den ich nach Rückkehr von einer längeren Reise hier vorfand. Ich glaube nicht, daß ich Ihnen über chorische Dichtungen und Spiele viel sagen kann. Zwar habe ich solche Sachen geschrieben, aber ich muß eben wirklich sagen "solche Sachen" - nicht wegen der Themen, die zum Teil recht "zeitbezogen" waren, sondern vor allem wegen der Form oder sagen wir besser: wegen des spürbaren Mangels an Form. In einem recht merkwürdigen Buch (N.Langer, Die deutsche Dichtung seit dem Weltkrieg, Adam Kraft Verlag, Leipzig 1941) finde ich folgende Kennzeichnung: "Die chorischen Dichtungen machen im Sinne Paul Ernsts nicht Gefühle und Gedanken des einzelnen lebendig, sondern stellen dar, was in der Seele der Gesamtheit lebt: wie es vor Jahrtausenden die Chorlyrik der Griechen tat, die nicht die Empfindungen eines dichterisch Begabten ausdrückte, sondern durch ihn ein Gemeinsames von Empfindung, Gedanken und Willensrichtung."

Das halte ich für kompletten Quatsch.

Soweit ich sehe, ist auf diesem Gebiet in neuerer Zeit (ich meine besonders die Zeit nach 1933) kaum etwas Gutes entstanden. Im Gegensatz etwa zu den Liedern, die in der Zeit der Jugendbewegung und anschließend das Licht der Welt erblickten. Da gibt es manches Erfreuliche.

Was die Aufführung angeht, so erfordert natürlich ein chorische Spiel besonders sorgfältige Proben - wie jedes Stück. Ich habe es bei Gründgens erlebt, wie intensiv er an den Chor-Passagen meines Stückes "Alexander" arbeitete; das war übrigens die einzige gute Wiedergabe, die ich überhaupt erlebte, soweit es sich um "chorische Dichtung" handelte.

Mehr wüßte ich Ihnen nicht zu sagen.
Mit guten Wünsche für Ihr Vorhaben:

Ihr Hans Baumann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-2224-4

Klaus Vondung
8 München 23
Bismarckstr. 14

München, 16.6.1968

Sehr geehrter Herr Baumann!

Für Ihren Brief danke ich Ihnen herzlich. Ich finde es sehr achtenswert, daß Sie Ihren eigenen chorischen Dichtungen kritisch gegenüberstehen. Damit Sie mich nicht mißverstehen: Ich beabsichtige nicht, chorische Dichtungen sozusagen 'um ihrer selbst willen' zu interpretieren. Da wohl die meisten chorischen Dichtungen, die zwischen 1933 und 1945 entstanden sind, als 'Auftragskunst' zu betrachten sind, kann man nach meiner Ansicht bei ihrer Untersuchung weitgehend von den Autoren und ihrem persönlichen Stil abstrahieren. Dagegen muß untersucht werden, welche Absichten und Ziele die Auftraggeber verfolgten und welche Funktionen die chorischen Dichtungen hatten, als Mittel, zur Verwirklichung dieser Ziele beizutragen. Aus diesem Grund halte ich auch die von Ihnen zitierte Kennzeichnung der chroischen Dichtungen gar nicht so sehr für "kompletten Quatsch", denn sie gibt Auskunft über eine der wesentlichsten Aufgaben, welche die chorischen Dichtungen erfüllen sollten, nämlich 'Gemeinschaft' zu stiften. Ich setzte Gemeinschaft in Anführungszeichen, weil die nationalsozialistischen Auftraggeber unter diesem Begriff sicher etwas anderes verstanden, als die meist jungen idealistischen Autoren chroischer Dichtungen. Ich vermute, daß diese Autoren vielfach von der Jugendbewegung und der Laienspielbewegung beeinflußt waren, wo das Laienspiel und das chorische Spiel ja vor allem als Ausdruck der Gemeinschaft verstanden wurden. Sie selbst erwähnten die Jugendbewegung; gehörten Sie ihr noch an?

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-2224-5

Es würde mich auch sehr interessieren, zu erfahren, wann und wo Ihr 'Alexander' aufgeführt wurde. Ich habe über dieses Stück noch keinerlei bibliographische Angabe gefunden. Wurde es gar nicht gedruckt?

Vielleicht finden Sie die Zeit, mir gelegentlich doch noch einmal kurz zu antworten. Dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2224-6

811 Murnau
Hechendorferstr. 10
22. Juni 68

Sehr geehrter Herr Vorwerg,

Dank für Ihren Brief. Ja, ich kam aus der Jugendbewegung (erst Neudeutschland, dann Deutsche Freischar); was ich vor dem Krieg schrieb, ist (auch) bündisch bestimmt. Freilich war „Eigenes" von Anfang an da, aber es mußte sich durchsetzen. In den besten Liedern wurde dann Bündisches und Eigenes zur Einheit.

Bei den „Chorischen Dichtungen" scheint mir das ganz allgemein viel weniger geglückt.

Den „Alexander" schicke ich mit, außerdem eine Betrachtung von Ruppel. Bitte beides gelegentlich zurück.

Mit guten Wünschen und Grüßen

von Ihrem

Hans Baumann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2224-7

Institut für Zeitgeschichte
ARC
Nr. 4732/71 Best.
Nr. at.

Klaus Vondung
8 München 23
Bismarckstr. 14

München, 27.6.1968

Sehr geehrter Herr Baumann!

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief, vor allem auch für die Übersendung Ihres 'Alexander' und der Rezension. Ich habe beides mit großem Interesse gelesen.

Was ich Ihnen in meinem letzten Brief schrieb, kann - wie ich nun sehe - nicht für den 'Alexander' gelten. Erstens kann er nicht als 'Auftragsdichtung' klassifiziert werden. Zweitens wäre mit der Bezeichnung 'chorische Dichtung' nur einer seiner Aspekte charakterisiert und - wie ich es sehe - nicht einmal sein wesentlichster. Man könnte ihn allenfalls an das äußerste Ende des Spektrums chroischer Dichtungen zwischen Lyrik und Drama stellen, wo das chorische Spiel in die Form des reinen Dramas mündet; aber mit solch einer Typologie ist wohl nicht viel gewonnen.

Der 'Alexander' ist in erster Linie 'Drama', wie Sie ja selbst im Untertitel schreiben. Umfang, Größe des Entwurfs und der Anlage, Problemstellung und Durchführung, dramatische Handlung, Zeichnung der Charaktere u.v.a.m. lassen ihn als 'Drama' erscheinen, selbst Blankvers und Reimpaar am Ende der Bilder lassen die dramat. Tradition spüren. Zweifellos kann man auch Elemente des chorischen Spiels sehen, die im Chor sprechenden Makedonen geben die Grundlage. Der 'Charakter der Manifestation', von dem Ruppel spricht, entspräche seinem Wesen nach dem chorischen Spiel. Aber letztlich sind solche chorisch gestalteten Szenen immer noch Volks- oder ähnlichen Szenen des griechischen oder etwa des klassischen Dramas Schillers weit eher verwandt als einem chorischen Thingspiel (z.B. 'Frankenburger Würfelspiel') oder gar einer chorischen Dichtung zum Tag der nationalen Arbeit.

Was den 'Alexander' letztlich von chorischer Dichtung als Artikulation der Gemeinschaft unterscheidet, ist die persönlich gesehene Problemstellung und ihre Diskussion in eigener Verantwortung. Damit - um wieder zum ersten Unterscheidungspunkt zu kommen - ist auch der Unterschied zur Auftragsdichtung gesetzt. Weitere Unterschiede in der Bewältigung der Form gegenüber anderen chorischen Spielen oder ausgesprochenen Auftragsdichtungen brauchen gar nicht weiter erwähnt werden.

Der 'Alexander' ist ein künstlerisches Phänomen. Bei der Untersuchung der chorischen Dichtungen interessiert mich der künstlerische Aspekt jedoch nur nebenbei. In erster

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2224-8

Linie interessieren mich die außerhalb des künstlerischen Gestaltungswillens liegenden Funktionen, die der politischen Lenkung unterlagen. Solche chorischen Dichtungen, die ganz dem Willen der Auftraggeber unterworfen waren, sind in ihrer reinsten Form nichts anderes, wie ich glaube, als eine Art von liturgischen Texten, geschaffen für die kultähnlichen Feierlichkeiten im Dritten Reich. Als solche besitzen sie ganz ähnliche Funktionen wie Kult und Liturgie der christlichen Kirche, nur daß andere Inhalte und Ziele gegeben sind.

Insofern liegt der 'Alexander' außerhalb meines Untersuchungsfeldes. Er ist jedoch ein interessantes Gegenstück zum sonst sich bietenden Bild. Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Möglichkeit gaben, es kennenzulernen. Nach wie vor würde ich mich sehr gerne einmal mit Ihnen persönlich unterhalten, sehe es jedoch ein, wenn Ihre Zeit dies nicht erlaubt.

Mit vorzüglicher Hochachtung
und freundlichen Grüßen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv